

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 18

Artikel: Bärn, du edle Schwyzer Stärn ...
Autor: Schärer, Iréne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

staltet. Der Leser steht bis zuletzt im Banne dieser starken Dichtung, die unvergeßliche Eindrücke vermittelt und uns lange nicht mehr losläßt.

Als 5. Band seiner Gesammelten Schriften in Einzelausgaben erschien von Manfred Hausmann der Roman «*Liebende leben von der Vergebung*», ein Geschehen, das sich in einem Zeitraum von nur 36 Stunden abspielt und den Ehemann, einen Arzt, zum Mörder, seine Frau zur Ehebrecherin stempelt. Nicht in der Tat. O nein! Sie stehen vor der Welt am Schlusse des Geschehens genau so ehrenwert da wie am Anfang. Es geht dem Dichter vielmehr darum, die unentwegte Gefährdetheit des ehelichen Zusammenlebens aufzudecken und das Rettende zu zeigen, das in der Not und durch die Not zu wunderbarem Gesunden führt. Manfred Hausmann ist ein großer Menschenkenner, der weiß, daß Liebende, trotz dem lauterem Willen ihres Herzens, auf Irrwege geraten können und manchmal der Hilfe eines Menschen bedürfen. Das Buch bringt in erregender Gedrängtheit unvergeßliches Geschehen, das in die Größe einer Landschaft hineingestellt ist, die es weit über Alltägliches hinaushebt. Ein bemerkenswertes Buch, das die Dualität von Ehe und Künstlertum zum Gegenstand hat. Man liest es mit Gewinn.

Und nun: Gute Ferien! Sollte es eines Tages allzu heiß werden, greife zu dem hochinteressanten Buche «*Unser Winter in Alaska*» von Constance und Harmon Helmericks. Es ist bei der Büchergilde Gutenberg, Zürich, herausgekommen und enthält außer dem fesselnden Text prächtige Bilder, in die du dich mit besonderem Genuß vertiefen wirst. O. M.

Bärn, du edle Schwyzer Stärn . . .

«Die Bernerin»

Diese Nummer 52 der *Berner Heimatbücher*, «herausgegeben in Verbindung mit der Bernischen Erziehungsdirektion, der Bernischen Landwirtschaftsdirektion und dem Berner Heimatschutz von Dr. Walter Laedrach», verdanken wir der Initiative von Fräulein Rosa Neuenschwander und dem Verständnis des Verlegers Paul Haupt. Ohnè ihr Wissen wurde nun dem Titel der Satz «Festgabe zum 70. Geburtstag von Rosa Neuenschwander» zugefügt, und es freut die Mitarbeiterinnen und den Verlag, ihr mit dieser bescheidenen Gabe den Dank abtatten zu können für alles, was sie für die Berner Frauen getan hat.

Der Inhalt? Wie bei allen Heimatbüchern viele große, schöne *Bilder* (Gemälde von Anker, Bildnisse von Eugénie Dutoit, E. Graf, B. Trüssel, M. Waser z. B.; Häuser: das «Kreuz» in Herzogenbuchsee, das Béatrice-v.-Wattenwyl-Haus; Frauen an der Arbeit, auf dem farbigen Umschlag eine Bernerin in der Freudenberger Tracht). Ein Vorwort unseres Berner Bundesrates, Dr. M. *Feldmann*. Ein Bild der Vergangenheit: «Die Berner Patrizierin», von Dr. Hedwig Wäber. Fünf Aufsätze, die eine *Entwicklung* schildern: die Bäuerin (Elisabeth Baumgartner), die Lehrerin (Helene Stucki), die bernische Frauenbewegung (Elisa Strub), die Bernerin im Erwerbsleben (Dr. Nelli Jaußi) und die Bernerin in Dichtung und Kunst (Dr. Katharina Schütz). Drei sehr kurze *Lebensbilder* großer Erzieherinnen: Amélie Moser, Bertha Trüssel, Emma Graf. Ein kleines (noch sehr unvollständiges) *Lexikon* bedeutender Bernerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts, in dieser Form zum erstenmal veröffentlicht. Vergangenes und Gegenwärtiges kommt zu seinem Recht,

der eine wird mehr das Besinnliche suchen und finden, der andere die heutigen Aufgaben, die Wirklichkeit, wie sie die Statistik lehrt. Ein Familienbuch mit manchen Stellen zum Vorlesen, für Lehrkräfte an Mädchenschulen, für Leiter von Jugendgruppen usw. eine unerschöpfliche Fundgruppe. Neben der politischen Arbeit des Berners steht die kulturelle, berufliche und soziale Arbeit der Bernerin. Wir wollen nicht großtun damit, brauchen uns ihrer aber auch nicht zu schämen. «Die Bernerin 1953» gehört in jedes Berner Haus. bfb

Arnold Jaggi: «Vom Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen»

Eine Erinnerungsschrift. Der Jugend gewidmet vom Regierungsrat des Kantons Bern, zum 6. März 1953. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern.

Arnold Jaggi: «Bern im Bund der Eidgenossen»

Eine Erinnerungsschrift. Der Jugend gewidmet vom Regierungsrat des Kantons Bern, zum 6. März 1953. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern.

Anlässlich der offiziellen Jubiläumsfeier wurde sämtlichen bernischen Schülern des 4. bis 9. Schuljahres die von Arnold Jaggi verfaßte Gedenkschrift «*Vom Eintritt Berns in den Bund der Eidgenossen*» überreicht.

In 55 Druckseiten vermittelt der feinsinnige Berner Historiker Arnold Jaggi Kindern so verschiedener Altersstufen anschauliche Bilder aus der Geschichte des bernischen Stadtstaates. Aus der Fülle des historischen Geschehens erzählt er die Hauptereignisse in epischer Breite und in der dem kindlichen Fassungsvermögen angemessenen Form.

Den Schülern des 16. bis 20. Altersjahres der allgemeinen, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, der Seminarien und Gymnasien wurde Arnold Jaggis Gedenkschrift «*Bern im Bund der Eidgenossen*» geschenkt.

In leichtfaßlicher Weise erzählt Arnold Jaggi den Werdegang des bernischen Stadtstaates von seiner Gründung bis zur Gegenwart. Er begnügt sich aber nicht damit, unsern jungen Leuten die historischen Begebenheiten anschaulich zu schildern, sondern macht sie in tiefschürfender Weise mit den verschiedenen *Problemen* unserer Geschichte bekannt.

Im Vorwort erinnert er seine jugendlichen Leser an die Pflicht jedes Schweizers und jeder Schweizerin, sich mit den staatlichen Angelegenheiten ernsthaft zu befassen. Zum Verständnis des heutigen Staates soll das Studium seiner geschichtlichen Vergangenheit einen gewichtigen Teil beitragen.

Von den vielen in der Festschrift enthaltenen Problemen seien nur einige wenige, die uns besonders wichtig erscheinen, erwähnt.

Sehr anschaulich schildert der Verfasser die *Entstehung des bernischen Stadtstaates*. Durch Bündnisse, durch Schirmverträge, durch die Aufnahme von Ausburgern und Leibeigenen, durch Kauf von Land und Leuten und durch kriegerische Eroberungen gewann die Stadt Bern ein ausgedehntes Landgebiet. Sowohl aus Machtriess wie auch aus einem berechtigten Sicherheitsbedürfnis heraus wünschten die Berner ihre Grenzen bis zum Jurawall vorzutragen. Nach der Eroberung der Waadt erreichte das bernische Staatsgebiet seine größte Ausdehnung, Bern wurde der größte und mächtigste Stadt-

staat nördlich der Alpen. Nicht nur war es das Verdienst einsichtiger bernischer Politiker, die natürliche Grenze im Westen, «die uralte Landmark Berns und der Eidgenossenschaft gegen Sunnenniedergang», gewonnen zu haben, sondern dank der bernischen Bündnis- und Eroberungspolitik im Westen wurde das Zusammenwachsen der westlichen welschsprachigen mit den östlichen, deutschsprachigen Teilen unserer Eidgenossenschaft angebahnt. Bern übernahm die *vermittelnde Rolle zwischen Osten und Westen*, zwischen deutscher und französischer Kultur.

Als im 16. und 17. Jahrhundert der konfessionelle Haß zwischen katholischen und reformierten Eidgenossen mehr als einmal den Fortbestand der Eidgenossenschaft in Frage stellte, übten die Berner mit viel Geschick einen vermittelnden Einfluß aus. Nicht wenig trug die weise *Vermittlungstätigkeit* der maßvollen Berner Politiker dazu bei, daß trotz fanatischem Glaubenseifer sowohl auf katholischer wie reformierter Seite die Einheit der Eidgenossenschaft erhalten blieb.

Arnold Jaggi weist auch auf *Berns Bedeutung in der Weltgeschichte* hin. Durch Berns Einfluß wurde die verbündete Stadt Genf reformiert; von diesem protestantischen Rom aus zogen calvinistische Glaubensboten nach Frankreich, in die Niederlande, in die Pfalz, nach Polen, Schottland und England. Im 17. Jahrhundert wurde Calvins Glaube sogar nach Amerika verpflanzt. So bestimmte schließlich der Calvinismus das Denken und Tun unzähliger Menschen der Alten und Neuen Welt. Daß dies geschehen konnte, war nicht zuletzt Berns Verdienst, das für die Sicherheit der Stadt Genf, des Ausgangspunktes des Calvinismus, sorgte .

Zum Schluß seiner höchst interessanten Festschrift, die 110 Seiten umfaßt, berührt Arnold Jaggi ein heikles Problem der Gegenwart, nämlich die Bestrebungen gewisser jurassischer Kreise, *den Jura vom alten bernischen Kantonsteil loszulösen*. Der Verfasser gibt seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Jura und Alt-Bern vereinigt bleiben mögen. Nur so könne der Kanton Bern seine alte Aufgabe, zwischen der romanischen und der deutschen Schweiz, zwischen Katholiken und Reformierten versöhnend und ausgleichend zu wirken, erfolgreich durchführen.

Im Schlußwort ermahnt Arnold Jaggi die heranwachsende Generation, mit reinen und starken Herzen ihre *künftigen Aufgaben* als Menschen und bernische Staatsbürger in Angriff zu nehmen.

Dr. Irène Schärer

«Gib mir Kraft, Herr, mich zu freuen
an den kleinen, feinen Dingen,
Spinnweben, Schmetterlingen,
Halmen und am Vogelsingen,
laß mich ungetrübte, reine
Freude haben am Geringen.»

Aus *Karl Adolf Laubscher: Gräserlieder und Sommerbuch*. Kristall-Verlag 1952. — Der bekannte, feinsinnige Seeländer Dichter-Maler mit dem warmen, weiten Herzen, der auf unübertreffliche Weise die Natur besingt und dadurch schützt, hat uns zwei reizende, besinnliche Gedichtbände geschenkt, die «Gräserlieder» und das «Sommerbuch». Schildern kann man sie nicht, Worte sind zu laut, würden zuviel verderben, man muß sie erleben.